

Unverkäufliche Leseprobe



Ferdinand Bordewijk

Bint

Roman eines Senders

Aus dem Niederländischen von
Marlene Müller-Haas
128 Seiten, Klappenbroschur
ISBN: 978-3-406-63957-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/10282816>

EINE EISERNE ZUCHT

De Brees Denken war eckig und schroff. Der Himmel hing tief, schmutzig, rußig. Novembermorgen. Der Wind tanzte rau um die Ecken. Die bäuerische Riesin bestürmte ihn mit der vollen Ladung nasser Wäsche. De Bree kämpfte kurz. Es war ein Vorpostengefecht. Er wusste in etwa, wo er hinging. Er hatte davon gehört.

Mit unverzögertem Schritt erreichte er den Platz durch die Wirbel der Windgatten. Der Platz war rechteckig, schlackig, eingerahmt von Pflastersteinen. Ein riesiges totes Geäst, nichts weiter, auf der verkohlten Erde, der Musikpavillon. Drei hohe Häuserwälle, mehr Glas als Stein, schmale Scheiben zwischen schmaleren Steinen, die Fensterfülle von Armeleutehäusern. Die Wälle waren kaum voneinander geschieden, nur durch die schmalen Windgatten, Speigatten für den Verkehr. Da und dort, auf dem großen Platz verstreut, standen flatternd kleine Gruppen.

Den vierten Wall bildete der als einziger gelbgrau getünchte Quader des Gebäudes mit dem morschen Dachturm und der Uhr aus verblichenem Gold. Lecks tränkten schmutzig über seine Fassaden.

Er läutete schrill, er hatte noch keinen Schlüssel. In der abweisenden Halle war keine Wärme. Die Treppe nach oben lag steif ausgestreckt da, mit doppeltem hölzernem Schwung nach

weiter oben. Dort war ein Wesen, schwarz, totenbleich, das zauderte, schaute und bei der Biegung verschwand.

«Kommen Sie kurz hierher», bat ein großer, molliger Mann mit sehr weißem Gesicht. Es war der Hausmeister. Er hatte die Stimme eines Weichtiers.

Am Rand der Halle stand bereits der Direktor auf der Schwelle, trocken, stockmager, kerzengerade. Er schaute wie durch eine Brille aus Blut. Sein Blick war schwach. Sein Kinn spitzte sich zu einem grauen Backenbart. Seine Knochenhand bot keinen Druck, sondern etwas Blinkendes.

«Hier ist dein Schlüssel. Das Lehrerzimmer ist oben, das kommt später. Ich muss dir etwas sagen, ein wenig mehr als schon gesagt. Komm kurz mit. Wir fangen gleich an.»

Der Direktor schritt aufrecht, schnell, leicht durch die Flure des Gebäudes, das um den Platz lag. Am Ende kehrten sie um und gingen zurück, und so mehrere Male.

In der Halle traf sie jedes Mal beängstigende Zugluft. Die Türen standen offen, die Schülerschaft kam herein. Die Schüler gingen vorbei und grüßten ohne Höflichkeit, wie Jungen grüßen. Sie sahen es nicht.

Der Direktor duzte ungefragt, nicht aus Vertrautheit, kraft seiner Autorität. De Bree bemerkte es kaum.

Bint sagte, nach unten zeigend:

«Deine erste Stunde ist in dieser Klasse. Die Klasse ist einzigartig. So eine habe ich noch nie formen können, vor dieser. Doch Schluss mit den Betrachtungen. Ich liebe die Kürze ...»

Mir aus dem Herzen gesprochen, dachte de Bree.

«Diese Klasse hat deinen Vorgänger weggeekelt. Das ist keine Warnung, sondern ein Hinweis. Verstehst du? ...»

Er verstand es damals nicht, erst später.

«Ich verlange von jedem: Zucht. Ich bin höchst modern. Die Zeit der Gemütlichkeit, der Verbrüderung ist vorbei. Dieses Geschlecht ist zu zügellos.»

Die Klingel hatte geschrillt, die Schule war still geworden. Sie gingen noch ein wenig. De Brees Klasse stand offen. Er spähte durchs Treppenhaus hinüber. Er sagte nichts.

«Man muss den Kreislauf wagen. Alles verwildert schnell. Man muss weit, und rasch, auf das alte System von Macht und Furcht zurückgreifen. Das Alte ist das Neueste, das Beste, das Einzige. Ich fordere: eine – eiserne – Zucht. Nun geh.»

Der Direktor verschwand, aufrecht, schnell, mit leichtem Schritt, wo der Flur ellbogte. Ruhig ging de Bree langsam die acht ausgetretenen Stufen hinab. Er verarbeitete, ließ sich jedoch nichts anmerken. Er betrat die Klasse namens 4D. Er fühlte es gleich, denn er hatte Phantasie. Er empfand dies als eine Hölle, als die Hölle. Er betrat die Hölle.

DIE HÖLLE

Auf dem Podest standen ein Tisch und ein Stuhl. Der Tisch war haargenau an den Rand gestellt. De Bree verschob ihn zu sicherem Stand, betastete verstohlen den Stuhl, setzte sich neben den Tisch, nahm von ihm achtlos ein Blatt Papier mit Namen.

Das hier musste ein Keller gewesen sein. Es gab eine Wand mit vier winzigen Fenstern hoch oben. Sie waren aus milchigem

Panzerglas, davor noch Gitterstäbe. Dort entlang bewegten sich die unteren Hälften von Menschen draußen, dort entlang stob rüttelnd der Wind. Das Licht brannte, rot, düster.

Die Klasse saß erwartungsvoll still. Der Raum führte hoch zur Wand gegenüber, mit starker Steigung. De Bree saß tief und ungünstig. Alle sahen ihn an. Die meisten sahen auf ihn herunter. Das Auge eines Einzelnen schweifte kurz zu den Fenstern mit dem Wind. De Bree unterschied noch nicht viel. Es waren schon schreckliche Gesichter. Es gab nur eine Frau.

De Bree hob die Augen vom Blatt. Er sah auf die Klasse. Er grinste, ohne Lachen, sein Mund war voll starker, brauner Zähne. Er wartete etwa eine Minute. Er ließ die Tür offen. Dann begann er zu lesen.

«Whimpysinger – de Moraatz – Neutebeum – Nittikson – Surdie Finnis – te Wigchel – Kiekertak – Taas Daamde ...»

Was für Namen, dachte er. Die Antwort: Ja, anwesend, kam zögernd.

«Peert – Punselie – Bolmikelke – Klotterbooke ...»

Er hielt den Klassenspiegel weit von sich, als könnte er ihn sonst nicht lesen. Er las die Namen absichtlich langsam und schleppend. Das schleppende Antworten blieb.

Er legte den Plan neben sich. Er grinste noch breiter, ohne Lachen. Er stand auf, stellte den Stuhl hinter den Tisch und nahm wieder Platz. Er blickte schweigend auf die Klasse, abwartend.

Er sagte:

«Dass ihr durcheinandersitzt und falsche Namen angebt, betrachte ich nicht als Kinderei. So wenig wie das, was ihr vorhin mit dem Tisch versucht habt.»

Er legte die Arme darauf und wippte kurz auf dem Stuhl nach vorn, schon ganz zu Hause. Die Klasse wartete still.

«Ihr seid zu groß für Kindereien. Deshalb betrachte ich dies als Feindschaft, als zwei ausdrückliche Zeichen von Feindschaft. Ihr wollt Krieg. Es wird Krieg zwischen uns sein, ohne Unterlass, das ganze Schuljahr ...»

Er wartete kurz und blickte forschend um sich. Er musste jetzt in einem Zug durch. Er vertraute auf seine Kraft und winkte:

«Du, komm her.»

Seine Worte hatten Eindruck gemacht. Ein Gorilla schlankerte gemächlich auf ihn zu.

«Gib mir die Hand ... Nein, die ist zu schmutzig ... die linke.»

Sie gaben sich die linke Hand.

«Drück zu.»

De Bree drückte sofort fest zu. Der Junge drückte sofort mit aller Kraft zurück. Er war sehr stark, aber er war ein Junge. Sie drückten schweigend und ohne sich zu bewegen, der Junge stehend, der Mann sitzend.

De Brees nicht großer, athletischer Körper war von mächtiger Kraft. Der andere wurde blass in seinem dunklen Gesicht, seine Stirn begann zu glänzen, aber er bewegte sich nicht und gab keinen Ton von sich. De Bree hörte nicht auf, ohne Lachen zu grinsen, verächtlich.

Tapferer Bursche, dachte er.

Seine Kraft war noch nicht am Ende. Er zog an. Der Junge presste ein Bein gegen das andere. Sein Bauch zog sich ein. Die Klasse sah es und blieb still. Dann ließ er los. Gelb fiel die Hand herab, das Monster wankte zurück in die Bank.

«Dieser Händedruck», sagte de Bree, «ist unsere Kriegserklärung, nicht zwischen ihm und mir, sondern zwischen mir und der Klasse. Ich sitze von nun an hier, hinter diesem Tisch, meiner Festung. Stürmt ruhig heran, ich weiß, wer der Stärkere ist.»

Die Klasse schwieg.

«Mein Vorgänger wurde hier weggeekelt. Ihr denkt natürlich, dass ihr das auch mit mir machen könntet: einem neuen Lehrer, dazu noch einem befristeten. Ihr irrt, es wird euch nicht gelingen. Ich könnte euch mit Leichtigkeit Stück für Stück zerquetschen. Nicht aus Zorn, Gott bewahre, sondern einfach, weil ich es will. Verdammt schade nur, dass es verboten ist ...»

Ein Raubvogel, irgendwo aus der Mitte, fragte plötzlich kreischend, ohne Handheben:

«Herr Lehrer, kann die Tür zu?»

De Bree war darauf nicht gefasst. Er beherrschte sich, zog die Augenbrauen hoch, schaute absichtlich leer zu dem Fragenden, dann wieder weg. Er schüttelte den Kopf:

«Ihr könnt mich nicht reizen. Ihr werdet nie ein Anzeichen von Zorn sehen. Ich kenne keine andere Strafe als Nachsitzen und Ausschluss. Ich gebe euch jetzt die Gelegenheit, euch auf eure Plätze zu setzen.»

[...]